



Stefano Barbini weiss, wofür erfolgreiche Menschen heute am liebsten ihr Geld ausgeben: um in Südtirol Holz zu suchen und dieses im Anschluss auf seiner Luxus-Lodge klein zu hacken

Wo Banker Pilze sammeln



Oben: Die «White Mountain Deer Lodge» im Südtiroler Pustertal. **Oben rechts:** Der Aufenthalt in der Lodge von Stefano Barbini und Georgia Perrone umfasst «authentische Abenteuer» wie Holzhacken, Golfen und das Sammeln von Pilzen. **Links:** Steinpilz.



Gerade wurde die «White Mountain Deer Lodge» in Südtirol als bestes Chalet Italiens im Luxussegment ausgezeichnet. Zum vierten Mal in Folge seit ihrer Eröffnung. Eine Nacht in der Drei-Zimmer-Suite – sie ist die einzige – kostet für sechs Erwachsene und vier Kinder rund 2400 Franken. Im Preis inbegriffen sind handfeste Erlebnisse wie Pilze und Beeren sammeln, Holz schnitzen und Teig kneten.

Auf dem Weg nach Südtirol fragt man sich, wie entfremdet ein erfolgreicher Unternehmer sein muss, wenn er dafür bezahlt, um im Wald Äste zu bündeln und Pilze zu suchen. Andererseits, wer mit Geist zu Geld gekommen ist, der will es vermutlich auch auf diese Weise wieder loswerden.

Stefano Barbini empfängt seine Gäste am Kirchplatz des kleinen Ortes San Lorenzo mitten in den Dolomiten. Es ist ein nebliger Freitag, und es ist dem Italiener wichtig, die Neuankömmlinge persönlich mit seinem Mercedes Viano im Tal abzuholen. Das liegt an seinem Selbstverständnis als Gastgeber, der ein besonders verbindliches Verhältnis zu seinen Gästen pflegen möchte. Aber auch daran, dass er beharrlich dagegen ankämpft, dass seine Lodge bei Google Street View auftaucht.

Natürlich gibt es Landkarten mit Wegbeschreibungen, es gibt auch eine ausführliche Website, auf Instagram findet man Bilder der Lodge, und besonders kompliziert

ist der Weg über die Serpentinstrasse auch nicht. Aber vielleicht hat Stefano Barbini etwas Entscheidendes über unsere Zeit verstanden: In einer Zeit, in der keine E-Mail mehr sicher und jedes Handy im Vorbeigehen ausgelesen werden kann, ist es ein Privileg, keine digitale Spur zu hinterlassen. Deshalb plädiert er bei seinen Gästen auch dafür, das Handy doch der Erholung wegen hin und wieder einmal auszuschalten.

Die «White Deer Mountain Lodge» ist lange im Voraus ausgebucht, eine Familie hat bis Silvester 2025 reserviert. Stefano Barbini und seine Frau Georgia Perrone haben also etwas richtig gemacht in dem hart umkämpften Luxussegment, in dem sich ihre Lodge befindet. Das Haus passt sich äusserlich an die Südtiroler Architektur an. Adrett liegt es in der Kurve, das untere Stockwerk weiss gekalkt, das obere aus Holz, mit einem klassischen Holzziegeldach. Die eher untypischen Extras sieht man erst auf den zweiten Blick: den beheizten Aussenpool mit verschiebbarem Sonnendeck, ein am Abhang klebendes Golf-Green mit vielen Drei-Löchern, dazu sechs in den Bergen verteilte Abschlagplätze. Sogar einen kleinen, diskreten Helikopterlandeplatz gibt es.

Im Innern der Lodge begegnet einem die gleiche Mischung aus Südtiroler Bauernstube mit urbanen Einschlägen. In der Stube steht ein traditioneller Ofen, im Wohnzimmer gibt es Bildbände über

Reisen



Auf einen Blick

Anreise: Die nächste Bahnstation ist Bozen oder Brixen, der nächste Flughafen für Schweizer Gäste Innsbruck. Ein Shuttle holt die Gäste am Flughafen ab.

Unterkunft: Die White Deer Lodge in den Dolomiten ist ein edel renoviertes Jagdchalet aus dem 16. Jahrhundert. Das Chalet wird nur als Einheit vermietet.

Verpflegung: Giorgia Barbini ist die italienische Gastgeberin, von der man immer geträumt hat: Man kann ihr beim Kochen über die Schulter sehen, mithelfen oder einfach nur ihr Essen geniessen.

Kosten: Je nach Saison und Service ab etwa 2500 Fr. pro Nacht für bis zu sechs Personen; Mindestaufenthaltsdauer: 3 Tage. sanlorenzolodges.com



◀ Mode, Design und Architektur. Die Stockbetten der Kinder sind mit rot-weiss kariertem Bettwäsche bezogen, im Nebenraum befindet sich ein riesiger Hydrotherapie-Whirlpool mit einer finnischen Sauna und türkischem Bad.

Das Konzept steht und fällt jedoch mit den Gastgebern. Sind Giorgia Perrone und Stefano Barbini nicht da, können auch keine Gäste kommen. Die Ausstattung der Hütte mag teuer sein, doch die Barbini sind unbezahlbar. In einer Welt, in der viele Menschen schon jede Spezialität gegessen und jedes 5-Sterne-Superior-Hotel besucht haben, definieren diese Gastgeber Luxus neu.

Barbini ist ein gut aussehender 55-Jähriger, mit akkurat gestutztem graumeliertem Bart. Er trägt dunkle Jeans und einen fussel-freien Cashmere-Pullover. Er ist es gewohnt, auf Englisch zu erzählen,

der italienische Akzent bleibt unverkennbar. Wenn er von Leidenschaft redet, was er gern tut, sagt er «Päschoon». Ein anderes Lieblingswort ist *flashy*. «This is not for flashy people», sagt er, wenn er versucht, seine Gäste zu beschreiben. *Flashy* kann man mit «auf-fällig» übersetzen, grell. Die «Rich Kids of Instagram» sind *flashy*. Gemeint sind Millionärskinder, die sich Masken aus 24-karätigem Gold ins Gesicht schmieren oder sich mit ihrem Grosseinkauf in der Luxus-Boutique fotografieren. Die Gäste in der «Mountain Lodge» brauchen das alles nicht, selbst wenn sie es sich leisten könnten.

Im Jagdchalet des Bischofs

Bis 2008 waren Giorgia Perrone und Stefano Barbini Angestellte bei der Münchner Modefirma Escada. Sie war für die italienischen Filialen verantwortlich, er war der CEO. Doch als sich nach der Jahrtausendwende ein Hedge-Fund bei Escada einkaufte, veränderte sich das Arbeitsklima drastisch. «Plötzlich wurde den Designern gesagt, wie viele und welche Farben sie benutzen durften. So kann man nicht mit Kreativen umgehen, und so kann man vor allem keine Mode machen», erzählt Barbini. Ein Jahr hat er noch durchgehalten, sah dann aber ein, dass er eine andere Zukunft brauchte, fernab der Modeindustrie.

Die Barbini-Perrones sahen sich also nach einer Alternative um. Die Familie, deren *Päschoon* es war, Gastgeber zu sein, hatte sich ein paar Jahre zuvor einen Wochenend-Sitz gesucht, wo sie fernab ihrer hektischen Heimatstadt Rom mit den drei Kindern zur Ruhe kommen und Freunde einladen konnte. Es ging eine Weile, bis sie in San Lorenzo di Sabato im Val Pusteria das Jagdchalet des Bischofs von Brixen, eine 600 Jahre alte Ruine, gefunden hatten. Es war Liebe auf den ersten Blick. Das Dach tropfte zwar, der Boden bestand aus erbärmlichen Kacheln, und ein Teil des Hauses war eingefallen. Heute hängt die Decke an dieser Ecke 25 Zentimeter niedriger als im Rest des Hauses. Das Paar entfernte gemeinsam die Kacheln

und legte Holzbohlen an. In seiner Freizeit klopfte Barbini den Putz vom Ziegenstall, um das Mauerwerk wieder hervorzubringen, und er schreinerte Möbel nach Entwürfen seiner Frau.

Giorgia Perrone, 49, besitzt aber noch weitere Talente. Die elegante Römerin mit den dunklen Haaren und dem ungeschminkten Gesicht ist eine hervorragende Gastgeberin. Von Kindesbeinen an hat sie mitbekommen, wie zu Hause Familie und Gäste empfangen und bekocht wurden. Ihr Grossvater Gaetano Savini, der Gründer des Modelabels Brioni, unterhielt einen grossen Salon, in dem sich Politiker und Hollywoodgrößen trafen – die ideale Kombination, um Alphonse zu bekochen. Es gab einen Wettstreit zwischen ihrer Grossmutter und deren Schwestern, wer den besten Weihnachtsbraten zustande bringen würde. Heute steht sie selber in der Küche ihrer Lodge, plant die Menüs, kocht und serviert, ruhig, konzentriert und mit viel ökologischem Bewusstsein. So dürfen für Giorgia Perrone Tomaten einzig und allein aus Neapel kommen. Sie erntet sie deshalb höchstpersönlich vor Ort und bringt sie in Weckgläsern zurück nach Südtirol. Genauso wie die Zitronen für den selbst gemachten Limoncello. Vermutlich ist es diese Detailversessenheit, die aus einem einfachen Nudelgericht wie Paccheri mit Tomatensauce und Speck eine bleibende Erinnerung macht.

Gastgeber auf Augenhöhe

Aber wer sind diese Menschen überhaupt, die in einer Lodge eine Auszeit nehmen? Abgesehen von dem Preis sorgt auch schon die vermeintliche Schlichtheit der Hütte für eine gewisse Selbstselektion. Cortina, Kitzbühel, Lech am Arlberg, die *flashy* Partypisten sind sehr weit weg von San Lorenzo.

Es müssen also Menschen sein, die einen Sinn für eine andere, schwer messbare Qualität haben, nämlich den Geist, den die Gastgeber mitbringen – etwa eine Schweizer Kunstsammlerin, ein deutscher Schauspieler oder ein brasilianischer Pharmaunternehmer. Sie schätzen, dass die

“

Die Besucher werden vom Konsumenten zum Produzenten.

”

Barbini-Perrones ihnen nicht als Dienstleister, sondern als Gastgeber auf Augenhöhe gegenüberstehen, die sie nicht nur in ihr Haus, sondern auch in ihr Leben lassen. Stefano Barbini trägt das Gepäck selber ins Haus, und er setzt sich zu seinen Gästen an den Tisch, um ausführlich mit ihnen zu sprechen. Und er nimmt sie mit in den Wald.

So umsort, gehen erfolgreiche Manager und Unternehmer darin auf, im Wald nach Holz und Reisig zu suchen, um es dann zu offenfertigen Bündeln zu schnüren und es neben dem Weinkeller zu lagern. Andere gehen mit Stefano Barbini den Berg hinauf und hacken Holz. «Was meinen Sie, was passiert, wenn man einem Manager eine Axt in die Hand drückt?», fragt er. «Er fühlt sich männlicher als je zuvor.»

Es geht nicht nur um den Einsatz von Kraft, sondern auch um Geschicklichkeit. Holzhacken, so Barbini, erfordere so viel Feingefühl wie das Golfspiel. Das umfasse den gesamten Handlungsbogen: Holz hacken und ins Chalet bringen, den Ofen anwerfen, die Wärme spüren. Eine ähnliche Dramaturgie haben auch seine Pilztouren: in den Wäldern Steinpilze suchen (unter Anleitung, versteht sich), ins Chalet bringen, in der Küche putzen, mit Giorgia zubereiten, gemeinsam essen. Solche Erlebnisse scheinen luxuriesättigte Investmentbanker zu begeistern.

Es mag sonderbar anmuten, dass es den Gästen der «White Deer Mountain Lodge» so viel Freude bereitet, einfache Bergbauerntätigkeiten zu übernehmen. Aber für das Feriengefühl macht es eben doch den entscheidenden Unterschied: Die Besucher sind nicht einfach nur Gäste, die sich in der stilsicheren Welt der Barbini eingemietet haben, sondern sie werden auf einmal Teil der Szenerie; sie werden vom reinen Konsumenten zum Produzenten. Einen Teig kneten, einen Kuchen aus dem Ofen holen, ein Feuer entzünden – das sind durchaus ego-kompatible Tätigkeiten, die Menschen mit Zufriedenheit, vielleicht sogar Stolz erfüllen. Besonders wenn man hinterher nicht die Küche putzen muss. *Henriette Kuhr*



Oben: Nebst körperlicher Ertüchtigung bietet das Chalet auch Möglichkeiten zur Entspannung. Rechts: Die Gastgeber, Familie Barbini-Perrone. Linke Seite: Beim Chalet befindet sich sogar ein moderater Heliport.

